

Paibacher Zeitung.



Nr. 11.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz-
r. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz- r. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 15. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: mal 60 kr.,
zum 90 kr., zum 1.1.20; sonst je Zeile 1m. 6 kr., zum 9 kr.,
zum 12 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. dem Finanzsecretär der kaiserlich-königlichen Finanzlandesdirection Anton Wurzfeld taxfrei den Titel und Charakter eines Finanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Preis m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die „Destr. Corr.“ schreibt: „Mit Rücksicht auf den Umstand, daß von den sogenannten altkatholischen Priestern fortan Trauungen, Taufen und Einsegnungen von Leichen vorgenommen werden und dabei die Frage entsteht, inwiefern eine Eintragung dieser Akte in die von den katholischen Seelsorgern geführten Matrizen zu geschehen habe, hat das Ministerium des Inneren eröffnet, daß die mit der Matrizenführung von Seite der Staatsgewalt betrauten katholischen Seelsorger, wie dies klar aus dem Erlasse des Ministers für Cultus und Unterricht vom 20. Februar 1872 hervorgeht, nicht verpflichtet werden können, die von altkatholischen Priestern vorgenommenen und zur Anzeige gebrachten Trauungen in die von ihnen geführten Register einzutragen. Anlangend die Geburts-, Tauf- und Sterbefälle von Alt-katholiken, obliegt es den zur Führung der betreffenden Matrizen legitimierten ordentlichen katholischen Seelsorgern des Sprengels, in welchem die betreffenden Fälle sich ergeben haben, diese einzutragen.“

Die Bankfrage.

in den Recessen der gemeinsamen Reichsangelegenheiten gehörig, nimmt gegenwärtig bei Besprechung der hochwichtigen Tagesfragen einen hervorragenden Platz ein. Aus der Reihe jener Journale, die sich mit der Lösung dieser für Oesterreich-Ungarn bedeutsamen Cardinalfrage beschäftigen, heben wir die Beleuchtung derselben aus der neuen Wochenschrift „Finanzielle Fragmente“ hervor. Dieses Organ läßt sich vernehmen, wie folgt:

„Es ist nachgerade Zeit, diese für die Volkswirtschaft der Gesamtmonarchie höchst wichtige Frage, die seit dem Ausgleiche mit Ungarn die Staatsmänner beider Reichshälften in Athem hält, zu einem Abschlusse zu bringen. Die bisherige Verzögerung hat übrigens den einen nicht zu unterschätzenden Vortheil gehabt, die finanziellen Heißsporne jenseits der Leitha, welche anfangs vermeinten, es sei für Ungarn ein Leichtes, sich von dem verhassten wiener Geldinstitute zu emancipieren und ein von Cisleithanien getrenntes, unabhängiges Geldwesen mit einer selbständigen, specifisch ungarischen Nationalbank herzustellen, einigermaßen zu ernüchtern. Sie mußten alsbald inne werden, daß es leichter wäre, specifisch ungarische Banknoten zu drucken und den Zwangs-curs in den Ländern jenseits der Leitha dafür zu decretieren, als sie in gleichem Werthe mit jenen der öster-reichischen Nationalbank im Umlauf zu erhalten. Es wurde ihnen von maßgebender Seite erklärt, daß, falls letzteres nicht gelänge, Cisleithanien zum Schutze seiner Finanz- und Volkswirtschaft die alten Zwischenzoll-Schranken wieder aufrichten müßte, und weiterblickende Nationalökonomien sahen in der vorgeschlagenen Trennung des Geldwesens den ersten Schritt vom Dualismus zur Personalunion, deren praktische Verwirklichung sich ihnen alsdann nur mehr als eine Frage der Zeit darstellte. Auch die pesther Geschäftswelt, wenigstens der conservativere Theil derselben, d. i. jener Theil, welcher etwas zu verlieren hat, konnte dem Experimente der neuen National-Noten, eingedenk des ählichen Endes eines früheren ähnlichen Versuches, keinen rechten Geschmack abgewinnen, und so hat die Zeit und die Macht der Thatsachen, wie von selbst eine prinzipielle Einigung zwischen den Staatsmännern beider Reichshälften herbeigeführt, die nunmehr ihrer praktischen Anwendung harret, um der österreichisch-ungarischen Monarchie auch fernerhin, wir denken zum besten aller Betheiligten, die bisherige Einheit des Geldwesens zu erhalten und mit ihr die langentbehrte Stabilität des Werthmessers wieder zurückzubringen. Soll dieser wirtschaftliche Prozeß, wie es den Anschein hat, mit Hilfe und unter Mitwirkung der bestehenden österreichischen Nationalbank durchgeführt werden, so dürfte dies bei der nur mehr kurzen Zeitdauer bis zum Ablaufe ihres gegenwärtigen Privilegiums wohl kaum ohne gleichzeitige Verlängerung, richtiger Erneuerung desselben thunlich sein. Darin er-

blicken wir auch nicht die größte der Schwierigkeiten. Die Bank und ihre Actionäre hängen mit so rührender Pietät an dem mehr als ein halbes Jahrhundert alten Besitze ihres Privilegiums und haben, Dank den häufigen Wechselfällen des einheimischen Zettelwesens, in der Kunst, ihre verbrieften Rechte mit der Macht der Umstände in Einklang zu bringen, so schätzenswerthe Fortschritte gemacht, daß wir kaum daran zweifeln, wie auch diesmal der richtige Ausweg, ihr Interesse zu wahren und dennoch den Anforderungen der Staats-Raison gerecht zu werden, gefunden werden wird.

Schwieriger erscheint uns die diesbezügliche Auseinandersetzung zwischen den Vertretern beider Reichshälften, welche einer neuen Uebereinkunft mit der Nationalbank nothwendig vorangehen müßte. Hier kommen hauptsächlich zwei Fragen in Betracht: Die künftige Organisation der Bank und die Vertheilung ihrer Achtzig-Millionen-Forderung zwischen die beiden Reichshälften. Auch die Lösung der zweiten Frage scheint uns noch leicht im Vergleiche zur ersten. Die diesseitigen Finanzmänner müßten in der That wenig erfindereich sein, um nicht, mit Benützung früherer Erfahrungen, in den neuen Abmachungen mit der Nationalbank selbst die Compensations-Objecte zur Beschwichtigung jener angestammten Schüchternheit zu finden, welche die Patrioten Ungarns jedesmal befallt, so oft es sich um eine ihrem engeren Vaterlande zugemuthete Uebernahme irgendeiner Geldverpflichtung zugunsten des Gesamtstaates handelt. Die eigentliche Schwierigkeit liegt unseres Erachtens in dem gegenseitigen Einverständnisse über die zukünftige Organisation der gemeinsamen Zettelbank. Hier ist es, wo die Gegensätze hart auf einander schlagen und wo ein Ausweg, eine Lösung, die beide Theile befriedigen könnte, noch nicht gefunden zu sein scheint.

Wenn wir gut unterrichtet sind, so besteht man jenseits der Leitha darauf, für Ungarn eine besondere Abtheilung der Bank zu verlangen, welche in Pest ihren Sitz hätte und deren Direction von der Bank-Direction in Wien gänzlich unabhängig wäre und nur zu dem ungarischen Finanzminister etwa in dem gleichen Verhältnisse stünde, wie die wiener Bank-Direction zu dem cisleithanischen. Mit dieser Organisation scheint man sich aber hier nicht einverstanden erklären zu können, augenscheinlich deshalb, weil man darin mit Rücksicht auf die Zukunft des gemeinsamen Zettelwesens vielleicht noch größere Gefahren erblickt, als in einer Trennung desselben in zwei von einander unabhängige Systeme. An dieser Frage müßten schließlich, falls jeder Theil auf seiner Anschauung beharrt und kein Mittelweg gefunden wird, die ganzen Unterhandlungen scheitern, selbst nachdem man über alle übrigen Punkte einig geworden wäre.

Wir zählen nicht zu den Furchtsamen und würdigen vollständig die Richtigkeit des Gedankens, der Erhaltung der Einheit im Geldwesen jedes thunliche Opfer zu bringen. Aber ganz mißbilligen können wir die Besorgnisse des diesseitigen Cabinets von einer solchen Nebeneinanderstellung zweier gleichberechtigter Bank-Directionen dies- und jenseits der Leitha dennoch nicht. Wir erinnern uns, wie vor längerer Zeit, als es auch einmal mit der Ausfuhr ungarischen Getreides ins Ausland nicht recht vorwärts wollte, ein ungarischer Gutsbesitzer mit einer Innigkeit der Ueberzeugung, die selbst den Skeptiker daran glauben machen mußte, uns versicherte: „Wir ungarischen Landwirthe brauchen ein Silberagio von 25 Proc., um gut bestehen zu können“, und diese Ansicht ist in Ungarn keine vereinzelte, sondern mit dem Spielraume einiger Procente die Ueberzeugung der dortigen Mehrtheit rechnender Ackerbauer. Mit einer so beschaffenen öffentlichen Meinung müßte der ungarische Finanzminister einen in unserer Zeit kaum vorkommenden Grad von Seelenstärke besitzen, um dem Andrängen einer selbständigen Direction der transleithanischen Bankabtheilung um Vermehrung der uneinlösbaren Notencirculation zu widerstehen, und dadurch allein würden alle Bemühungen der diesseitigen Regierung zur endlichen Herstellung der Valuta möglicherweise zusanden werden.“

Die genannte Wochenschrift beantragt, die nothwendige Consequenz aus der in den Ausgleichsgesetzen anerkannten Einheit des Geldwesens zu ziehen und das Zettelwesen unter die oberste Controle des gemeinsamen Finanzministers zu stellen. „Mit dieser Einrichtung“, meint derselbe, „schwänden alle Schwierigkeiten der künftigen Organisation der Reichsbank von selbst, und der Eiferfucht beider Reichshälften wird der Boden unter den Füßen weggezogen. Der Reichsfinanzminister kann überdies, wie die Erfahrung lehrt, abwechselnd der einen und der andern Reichshälfte entnommen werden. Der

vorletzte Reichsfinanzminister war ein Ungar und wir haben nicht bemerkt, daß es unter seiner Leitung um die Valuta schlechter gestanden hätte, als unter der seines Amtsvorgängers. Die gegenseitige Eiferfucht der beiden Special-Finanzminister diesseits und jenseits der Leitha wird zwar fortbestehen, aber nicht störend wirken, sondern nur eine gegenseitige, dem Zettelwesen heilsame Controle ausüben, welche dem über beiden stehenden Reichsfinanzminister das Walten seines Amtes erleichtern wird.“

Zur Gramont-Affaire

veröffentlicht die „Independance belge“ ein Schreiben des Grafen Beust an den Herzog von Gramont vom 4. Jänner 1873. Graf Beust gibt der Gewisheit Ausdruck, daß der Zwischenfall betreffend die Veröffentlichungen des Herzogs die guten Beziehungen Oesterreichs zu Frankreich und zu Deutschland nicht gefährden werde. Graf Beust erinnert Gramont daran, daß er ihm nach dem Kriege gesagt habe, er hätte die Handlungsweise Oesterreichs begriffen. Graf Beust erinnert ihn auch an das, was zwischen Frankreich und Oesterreich vorging. Er sagt, die Unterhandlungen, von welchen Gramont sprach, waren ein Austausch von Joen und führten zu nichts. Sie fanden in den Jahren 1868 bis 1869 und nicht 1869 bis 1870 statt, Oesterreich behielt sich die Neutralität vor, wenn Frankreich Oesterreich führen würde. Die einzige von Frankreich und Oesterreich eingegangene Verbindlichkeit bestand darin, sich nicht ohne Wissen des einen oder anderen Theiles mit einer dritten Macht zu verständigen. Graf Beust weiß nicht, worauf sich die Worte Gramonts beziehen, wenn er von Unterhandlungen über einen Offensiv- und Defensivvertrag gegen Preußen spricht. Ein ähnlicher Vorschlag wurde von Frankreich bloß nach der Kriegserklärung gemacht, den aber Oesterreich vor Ausbruch der Feindseligkeiten abgelehnt hat.

Die „Independance“ veröffentlicht weiter ein vom 11. Juli 1870 datirtes Schreiben des Grafen Beust an den Fürsten Metternich, worin er sagt, daß Gramont nur diplomatischen Verstand verlangt habe, der französische Geschäftsträger aber sich ermächtigt hielt, mit mir in akademischer Weise (académiquement) vom Kriege zu reden, ohne jedoch im Namen seiner Regierung zu sprechen.

Es ist wichtig, sagt Graf Beust in dem obcitirten Schreiben an den Fürsten Metternich, ein Mißverständnis bei der französischen Regierung zu vermeiden. Nach Ihren (Metternichs) Berichten spricht Gramont von einem Beobachtungscorps, daß wir in Böhmen aufstellen würden. Nichts berechtigt Gramont, auf eine solche Maßnahme zu rechnen. Die einzige Verpflichtung, die wir eingegangen sind, war, uns nicht mit einer dritten Macht ohne Wissen Frankreichs zu verständigen.

Ich würde die volle Freiheit der Action zurückfordern, wenn es sich um einen Vertrag handeln sollte; da ein solcher nicht besteht, so sind wir noch weniger gebunden. Es ist unerlässlich, zu prüfen, ob Preußen durch die Nichtzurückziehung der Candidatur Hohenzollern den Krieg provociert. Wenn der Krieg nothwendig wird, so wird dies der von Frankreich von allem Anfang an angenommenen Haltung zuzuschreiben sein. Die vom französischen Ministerium geführte öffentliche Sprache macht den Preußen und Spaniern den Rückzug schwer. Hoffen wir, daß die Angelegenheit auf den diplomatischen Weg zurückkehren werde; dennoch deutet der äußere Anschein darauf hin, daß Frankreich Streit mit Preußen zu suchen wünsche. Außer den politischen Erwägungen würden uns auch materielle Gründe nicht gestatten, eine kriegerische Haltung anzunehmen.

Der „Daily Telegraph“ bringt aus dem Berichte seines pariser Correspondenten nachstehende Mittheilung: „Ich bin im Stande, aus bester Quelle die Mittheilung zu machen, daß, entgegen der allgemeinen Erwartung am hiesigen Plage, Graf Beust keine Altensstücke in Erwiderung auf die Angaben des Herzogs von Gramont über die Beziehungen, die zwischen Frankreich und Oesterreich beim Ausbruche des Krieges existierten, veröffentlicht wird. Es verlautet überdies, daß die Genauigkeit der Erklärungen des Herzogs von Gramont unzweifelhaft gefunden werden dürfte, wenn die wirklich in seinem Besitze befindlichen Altensstücke und Abschriften von solchen veröffentlicht würden. Der Herzog ist indes, wie man sagt, nicht willens, einen Schritt weiter vorzugehen, als die Umstände ihn nöthigen. Momentan

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Jänner.

Im ungarischen Ministerrathe, an welchem sämtliche ungarische Minister und Feldmarschall-Lieutenant Molnary theilnahmen, wurde die Organisirung der neuen Gerichte in der Militärgrenze berathen, die mit 1. März 1873 definitiv geregelt sein werden. Die Berathungen haben dem Vernehmen nach kein endgiltiges Resultat ergeben und dürfte dieser Gegenstand noch in einigen Ministerraths-Sitzungen verhandelt werden. — Die erste Sitzung des ungarischen Reichstags wurde mit den üblichen Formalitäten und einigen Interpellationen ausgefüllt. Das interessanteste Moment derselben war die Erklärung des Minister-Präsidenten, daß die Regierung den Entwurf eines Wahlreformgesetzes, mit welchem sie sich beschäftigen, auf jeden Fall derart rechtzeitig vorlegen werde, daß das Haus genügende Zeit zur gründlichen Prüfung desselben finden werde. Demnächst werden die Budget-Debatten beginnen.

Die „Agence Havas“ versichert, daß Präsident Thiers in seiner Besprechung mit den Delegierten der Rechten nachzuweisen bestrebt war, daß sich seine Politik hinsichtlich Italiens nicht geändert habe. „Le Soir“ glaubt versichern zu können, Thiers habe in der oberrühnten Besprechung die Fahne der Regierung der conservativen Republik hochgehalten, welche die dem heiligen Stuhle gebührenden Rücksichten zu wahren weiß und mit Italien gute Beziehungen unterhalten will.

Das russische Reichsbudget für 1873 ergibt einen Einnahmenüberschuß über die Ausgaben.

Die Freiwilligen so wie die Bevölkerung Spaniens am Lande nehmen eine entschieden feindliche Haltung gegen die Insurgenten an und bekämpfen dieselben energisch. Bei dem letzten Zusammenstoß mit den Truppen hat der Insurgentenführer Cucala, die vom Blage weggeführten Verwundeten ungerichtet, 16 Tode, 20 Verwundete und 30 Gefangene verloren. — Nach einem unter dem Vorsitze des Königs stattgehabten Ministerrathe hielten die Minister noch eine lange Konferenz. Die „Correspondencia“ meldet, daß in dem Ministerrathe die Fragen über die öffentliche Ordnung, die Finanzen und die Colonien erörtert und wichtige Beschlüsse gefaßt wurden.

Der Aufstand in Cuba tritt in ein ernstes Stadium; die Intervention Amerikas scheint unvermeidlich, und gewiß wird eine solche Demüthigung der spanischen Politik im Auslande eine Rückwirkung auf die innern Verhältnisse haben und den ohnehin schon wankenden Thron vollends zertrümmern. Amerika hat ein volles Recht, von Spanien die Abstellung der Sklaverei in Cuba zu verlangen; es stützt sich dieses Recht auf Zusagen der spanischen Regierung, die freilich zu halten weniger der üble Wille, als die mangelnde Kraft unmöglich machte. Die Note des amerikanischen Staatssecretärs an das madridische Cabinet kann als ein Ultimatum der Vereinigten Staaten angesehen werden. Spanien wird gewiß, um dem Conflict mit Amerika auszuweichen, alle Mittel anbieten, den Aufstand in Cuba möglichst schnell zu unterdrücken.

Die Kammer Brasiliens wurde am 21. November eröffnet. Die Thronrede erwähnt der wahrscheinlichen Beendigung der argentinischen Frage und der mit England, Italien und Portugal abgeschlossenen Auslieferungsverträge. Sie empfiehlt Reformen im Wahlgesetze und in der Nationalgarde. Die Kammer zählt 79 mini-

sterielle und 72 Oppositionsdeputierte. — Die Erlaubnis zur Küstenschiffahrt zwischen den brasilianischen Häfen für fremde Schiffe wurde bis Ende des Jahres 1873 verlängert.

Napoleon III.

Die Journale aus aller Herren Länder bringen Skizzen und Urtheile über das Leben und die Thaten des am 9. d. verstorbenen großen Mannes. Es sei uns gestattet, aus den uns heute vorliegenden Blättern hervorragende Stellen zu reproducieren:

„Deutsche Zeitung“: „Wodurch stieg der Mann, dem alles zum Helden, viel zum bedeutenden Menschen fehlte, so hoch über seine Mitbürger und Zeitgenossen empor? Es ist traurig und beschämend für die heutige Welt, es offen sagen zu müssen: Louis Napoleon ward groß aus zwei Ursachen; er schwang sich auf durch seine Gewissenlosigkeit, und als Staffeln dienten ihm der politische Aberglaube der großen Masse in Frankreich, der blinde Götzendienst für die napoleonische Familie und die Kriegsepoche des ersten Kaiserreiches. Eine Politik, die vor keinem Mittel zurückschreckte, und fremde Thorheit, welche sich über den gefährlichen Charakter des rücksichtslosen Prätendenten täuschte — in diesen zwei Worten liegt das Geheimnis, der Schlüssel des Räthfels, wie ein Mann von so wenig bedeutenden Eigenschaften sich die Stellung eines Führers in Europa anmaßte und durch viele Jahre behaupten konnte.“

„Neues Fremdenblatt“: „Napoleon III. war ein Despot im eigentlichen Sinne des Wortes. Sein Ich war das Alpha und Omega all seines Thuns. Aber während er allein für sich zu arbeiten glaubte, war er doch nur ein Werkzeug in der Hand der Geschichte. Er glaubte spielen zu können mit den welt- und zeitbewegenden Ideen, aber sie wuchsen ihm über den Kopf, und als der Moment gekommen war, wo sie reif waren, um in die Erscheinung treten zu können, suchte er vergeblich den Gang der Weltgeschichte aufzuhalten. Ihm ging es wie allen Despoten, die nicht vor der Zeit auf dem Leben abberufen werden, er stürzte von seiner Höhe herab, und die meisten derjenigen, die ihn vordem in den Himmel erhoben, begannen jetzt nach ihm mit Steinen zu werfen. Nicht einem Prinzip, nicht einer Idee war das Leben Napoleons III. geweiht, darum schmolz die Zahl seiner Anhänger alsbald auf solch ein Minimum zusammen. Das bonapartistische Regime glied einer Actiongesellschaft, man hatte sich ihm associiert, weil man seinen Vortheil dabei zu finden hoffte. Ruhe, Ordnung, Friede, Reichthum, Gloire, das waren die Prämien, die den Mitspielern versprochen wurden, und als sich nach Sedan auch dem blödesten Auge zeigte, daß die bonapartistischen Verheißungen eitel Gfankler gewesen, als nicht einmal die Chauvinisten ihre Rechnung fanden, da stob die ganze Gesellschaft auseinander. Nur einige wenige mit dem Entrepreneur eng und nah alliirte Actionäre harreten aus, in der Hoffnung, daß vielleicht einst wieder die Zeit kommen werde, wo man mit dem aus dem allgemeinen Wirrwarr Geretteten noch einmal das alte Spiel werde versuchen können.“

„Tages-Preffe“: „Seine Triumphe über die Waffen Oesterreichs auf den italienischen Schlachtfeldern waren ebensoviele Nägel zu seinem Sarge. Mit jener berühmten oder berühmigten Neujahrsrede Napoleons an Hübner, in welcher Oesterreich der Krieg erklärt wurde, hielt Bonaparte seiner Dynastie die Grabrede. Wohl mahlen die Mühlen Gottes langsam“, aber sie zermahlen schließlich auch die härtesten Steine. Würde

ist er, ohne irgend etwas zu enthüllen, was jedem Cabinet in Europa nicht schon völlig bekannt ist, nur bestrebt gewesen, das Publicum daran zu verhindern, daß es durch die Behauptung des Herrn Thiers, daß Oesterreich sich entschieden geweigert hatte, der Verbündete Frankreichs in einem Kriege gegen Deutschland zu werden, irregeleitet werde. Infolge des eigenthümlichen Charakters des Gouvernements, welches dem der Kaiserin-Regentin folgte, behielt der Herzog Altenstücke von höchstem Interesse im Besitz, und man glaubt, daß er noch nicht den zehnten Theil der Enthüllungen, die in seiner Macht liegen, gemacht habe. Er hält dafür, daß seine Gegner in dem Entschlusse, die Discussion fallen zu lassen, sehr klug gehandelt haben. Sollte indes irgend ein ernstlicher Versuch gemacht werden, die Angaben des Herrn Thiers zu unterstützen — Angaben, welche nach zweijährigem Schweigen den Herzog gezwungen haben, den Inhalt eines der verhältnismäßig unwichtigen Altenstücke zu offenbaren — so wird ein Spiel begonnen werden, das er, wie er fühlt, gewinnen muß, wenn alle die anderen Cabineten bekannten oder unbekannt Altenstücke veröffentlicht werden. Da eine solche Publication die Wirkung haben würde, in diplomatischen Beziehungen einen Sturm heraufzubeschwören und zu fatalen Verwickelungen zu führen, erwartet man nicht, daß er aus eigener Wahl die Grenze absoluter Nothwendigkeit überschreiten werde; aber man wiederholt in vertraulicher Weise die Angabe, daß der Entwurf des Vertrages zwischen Frankreich und Oesterreich vor der Kriegserklärung discutirt wurde, und daß Copien davon sich nun in dem Besitz des Kaisers Napoleon, des Herzogs von Gramont, des Grafen Beust und dreier auswärtiger Diplomaten, die aus Staatsgründen die Vertragsbedingungen geheim halten, befinden.“

„Morning Post“ enthält einen längeren Brief aus Wien, der den Behauptungen des Herzogs gegenüber festhält: die österreichische Regierung habe vor dem Kriege Frankreich nicht nur vom Kampfe abgerathen, sondern auch klar genug zu erkennen gegeben, daß von ihrer Seite keine Hilfe mit den Waffen zu erwarten sei. Was die angebliche Depesche anbelangte, welche gleichzeitig mit der Neutralitätserklärung nach Paris gesandt worden sein soll, so wird in dem Briefe bemerkt, es könne von einer Depesche nicht die Rede sein, vielmehr habe die österreichische Regierung einfach nach diplomatischem Brauche verfahren und dem nach Berlin gesandten Exemplare sowohl wie dem für Paris bestimmten einen besonderen vertraulichen Brief für den Botschafter zu seiner eigenen Information und zur Erklärung der Depesche selbst beigelegt.

Wer aber mit diplomatischen Brauche vertraut sei und die üblichen Redensarten kenne, werde keine Silbe mehr darin finden, als mitgetheilt werden sollte. Von dem Wortlaute dieser vertraulichen Mittheilung ein förmliches Allianzversprechen ableiten zu wollen, wäre ein großer Irrthum. Auch habe das österreichisch-ungarische auswärtige Amt in dieser Mittheilung kein Versprechen gemacht, welches es nicht streng gehalten habe, und der Herzog habe keinen Grund zur Beschwerde, da Frankreich alle Unterstützung erhalten hat, welche Oesterreich unter den Verhältnissen zu leisten im stande gewesen. Diese Unterstützung habe natürlich nur diplomatischer Natur sein können. Graf Beust habe alles gethan, was in seiner Macht stand, um die Cabineten von St. James und St. Petersburg zu gemeinschaftlicher Vermittlung zu bewegen, jedoch vergebens.

feuilleton.

Blut um Blut

oder:

Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldeuer.

(Fortsetzung.)

V.

Es lebe ein lustiger Krieg! So denkt sicher der Soldat, der einmal die schöne Zeit der Märsche und Einquartierungen, der Bivouaks und des Lagerlebens durchgemacht hat. Essen, trinken, schlafen und marschieren, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen und sich auf der Welt um weiter nichts kümmern, als höchstens um die Stundenzahl, die eine Etappe von der anderen entfernt ist, bei Gott! es gibt nichts schöneres, als ein solches Leben.

Wenn auch ein Theil unserer freundlichen Leser mit dieser Ansicht nicht einverstanden sein sollte, vom Regimente Auvergne wenigstens können wir versichern, daß es von der Richtigkeit derselben durchdrungen war. Es hatte Kassel verlassen und befand sich bei Corbach auf dem Marsche nach Köln. Das Regiment lagerte in der Nähe von Corbach auf einer blumigen Wiese, um hier zu übernachten. Die Sonne, diese Freundin jeder Poesie und jeder Freude, deren herbliche Strahlen durch zu große Wärme nicht mehr belästigten, sondern der Lust nur jene milde Temperatur verliehen, in der sich der Mensch am wohlsten fühlt, brach sich in tau-

send Reflexen an den Gewehrpyramiden, die in langen Reihen compagnienweise vor den Zelten aufgestellt waren. Von den Küchenfeuern, an denen in schwebenden Kesseln die schwachhaften Menagen brodelten, wirbelte der bläuliche Rauch empor, während die Markenderinnen vollauf zu thun hatten, um die durstigen Kehlen zu befriedigen. Ueberall herrschte das regsamste Leben, überall bildeten sich Gruppen, hier um einen Vorsänger, dort um einen Schwänkmacher, dessen derbe Wige bei seinen in dieser Beziehung an mehr oder minder grobe Kost gewöhnten Zuhörern den ungetheiltesten Beifall fanden.

Auvergne ließ es flott hergehen; das Land war vom Kriege noch nicht zu sehr mitgenommen und konnte noch etwas leisten, und, was die Hauptsache war, die Fassungen wurden bar bezahlt, um Geld aber ist überall etwas zu bekommen.

Die harten Thaler, welche die Grenadiere klingen ließen, als sie vormittags in Corbach waren, um ihren Proviant zu requirieren, übten eine solche Anziehungskraft auf die Bewohner des kleinen Städtchens, daß sich abends eine Menge Leute im Lager einfanden, die auf Karren Bier, Brod, Butter, Käse, Würste und was sonst in diese Artikel einschlägt, herbeibrachten, da ein guter Absatz zu erwarten stand.

Der Handel, dieses mächtige Band, welches alle Völker umschlingt, hatte somit auch eine freundliche Annäherung zwischen den braven Waldeckern und den Grenadiern von Auvergne hergestellt. Die hübschen Corbacherinnen besonders waren für die galanten Krieger ein Gegenstand der liebenswürdigsten Zuorkommenheit, und ihr schelmisches Gekicher gab deutlich zu erkennen, daß

sie sich vortrefflich auf das Kauderwälsch verstanden, womit ihnen die bärtigen Söhne des Mars ihre Freundschaft erklärten.

Es war ein buntes, fröhliches Treiben, dem schon seit einer Stunde der Chevalier d'Acigny und sein Freund de Courmel von ihren Zelten aus zusahen.

Auf einmal ertönten die Klänge eines Tambourins, um die sich ein Kreis von Beifall spendenden Soldaten und Landleuten drängte.

Herr d'Acigny stand auf, um zu sehen, was es gebe.

Es war ein Pudel, der, auf seinen Hinterfüßen stehend, nach dem Commando eines jungen Mädchens seine Kunststücke producierte.

„Morsbleu!“ rief der Chevalier seinem Freunde zu, „das ist ja unsere Kleine von Kassel! Komm doch her und sieh zu!“

Der Hund war mit einem Stocke bewaffnet, der die Stelle einer Pike vertrat und mit dem er so ernsthaft wie ein alter Grenadier, exercierte. Aber er schien weit weniger Unterhaltung als seine Zuschauer an diesen Uebungen zu finden, denn als er damit zu Ende war, ließ er sich auf seine Vorderfüße nieder und sah seine Herrin bellend an, als wolle er ihr in der Pudelsprache sagen: „Nun ist die Reihe an dir.“

Der Aufforderung des klugen Thieres entsprechend, begann nun die Zigeunerin ihre Production, die in einem pantonimischen Tanze bestand.

Als Einleitung zu demselben neigte sie ihren schwarzen Vocktopf auf die Schulter, schloß halb ihre großen, mit langen Wimpern beschatteten Augen und kreuzte ihre entblößten Arme über der Brust, wie um nach orientalischer Sitte ihre Zuschauer zu begrüßen.

Journalstimmen über Dr. Razlag und Svetec.

Wir lesen im „Fremdenblatt“ nachstehenden Bericht: „Wie in Prag ist auch in Laibach ein Compromiß und eine mühsam genug herbeigeführte Einigung zwischen den Altslowenen und den Jungslowenen zustande gekommen. Wohl haben einzelne Führer der „Jungen“, wie Dr. Razlag und Svetec in der letzten Landtagssession offen und männlich mit dem Föderalismus gebrochen, indem sie es aussprachen, daß wohl ein großes, in der Cultur fortgeschrittenes Volk auf diesem Wege glücklich werden könne, nie und nimmer aber ein kleiner und noch bildungsbedürftiger Stamm, wie die Slowenen, die in materieller, wie geistiger Hinsicht auf die Unterstützung des Reiches angewiesen sind und ohne dieselbe vollständig verkümmern müßten; wohl haben sie sich gegen jede Fundamentalartikelpolitik ausgesprochen, indem sie auf die reactionäre Tendenz derselben hinwiesen und es für wichtiger erklärten, in rastloser Arbeit für den Fortschritt und die wachsende Wohlhabenheit des Volkes zu arbeiten, als mit einer undurchführbaren Kirchthurnpolitik und mit der Stylisirung von höflichen Adressen die Zeit zu vergeuden; die große Schar der Jungslowenen ließ ihre Führer in demselben Augenblicke im Stich, als sie den Bruch mit den Altslowenen und dem Clerus zur Wahrheit machen wollten, und sammelte sich reumüthig um die Fahne eines Costa und Bleiweis. Damit, daß Dr. Razlag von den Jungen verleugnet wird, haben sie vollends jeden Halt verloren, denn solange sich dieser für ihre Sache interessierte, konnten sie noch immer auf die Sympathien der ruhig und vernünftig denkenden Patrioten rechnen, da Dr. Razlag auch von seinen politischen Gegnern wegen der Ehrenhaftigkeit seines Wesens und seines maßvollen, anständigen Auftretens wegen geachtet wird.“

Der „Grazer Tagespost“ wird geschrieben: „Bedauerlich wäre es, wenn Dr. Razlag seine Absicht, die politische Thätigkeit gänzlich aufzugeben, wirklich durchführte; er ist derjenige Mann, um den sich in diesem Augenblicke jene Jungslowenen scharen sollten, denen die Parole von Bildung und Freiheit mehr als eine hohle Phrase ist. Es könnte sich so der Kern zu einer neuen Partei bilden, die im Bunde mit den Liberalen für das wirkliche Wohl der Nation wirken würde und der es zweifelsohne bald gelänge, die jetzigen Führer der Alten wie der Jungen auf den Isolierschemel zu stellen.“

„Vaterland“ bringt folgende Correspondenz aus Laibach: „Trotzdem, daß Dr. Razlag im „Narod“ erklärte, vom politischen Felde zurückzutreten, wurde er von unserem katholisch-politischen Verein in seiner Generalversammlung vom 6. d. in den Ausschuß gewählt. Es ist uns ganz unbegreiflich, was der Verein dadurch bezweckt. Dieser Schritt muß ihn bei der slowenischen Bevölkerung um allen Credit bringen. Während man dem Dr. Razlag von allen Seiten sein Mißtrauen äußert und ihn bei allen Vereinen, wo er bisher als Ausschuß thätig war, beseitigt, erklärt ihn der katholisch-politische Verein von Laibach durch die Wahl in den Ausschuß zu seinem Vertrauensmanne. Was mag ihn dazu wohl bewogen haben? Hat Dr. Razlag vielleicht die Interessen des Vereins bisher so eifrig gefördert? Unseres Wissens hat er nie an einer Sitzung desselben theilgenommen und sich für ihn in keiner Weise interessiert. Es kann also nicht die Sorge für den Verein, sondern die leidige Oppositionssucht, an der einige Männer des katholisch-politischen Vereins laborieren, dieselben bestimmt haben, dem Dr. Razlag ihr Botum zu geben. Wir sind sehr begierig, wie die auswärtigen Mitglieder dies aufnehmen werden. Der Umstand, mit dem man diesen Schritt jetzt beschönigen möchte, daß Dr. Razlag die Wahl ohnehin nicht annehmen dürfte, ändert an der Sache gar nichts, sondern zeigt nur, daß man seine Maßregeln nicht gehörig überlegt, was einem politischen Vereine gewiß nicht zur Ehre gereicht.“

(Humane Spenden.) Die Sammlung von Unterstützungsbeiträgen für arme Studenten in Gottschee erfreut sich eines recht günstigen Erfolges. Ueber Anregung des Herrn Dr. Böhm spendeten der Gesangsverein und die Jagdgesellschaft in Gottschee den Betrag von 33 fl. 90 kr.; an weiteren Gaben liefen ein von den Herren: Bürgermeister Braune 2 fl., Dr. Böhm 1 fl., Johann Verderber 1 fl., Bezirkshauptmann v. Fladung 2 fl., Robert Braune 1 fl., Arlo 1 fl., Michael Petsche 1 fl., M. Stelzer 1 fl., L. G. R. Brunner 1 fl., Franz Bortelme 1 fl., Inspector Trotmitz 1 fl., U. R. Kastelic 1 fl., Josef Teslin 1 fl., Johann Bartelme 1 fl., Josef Köhler 1 fl., J. Weber 3 fl., Dr. Benedikter 1 fl., Fr. Skabernig 1 fl., von noch andern Wohlthätern geringere Beträge von 60 bis 20 kr. Diese milden Gaben dienen dem edlen Zweck, fleißigen armer Studenten den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen und zu erleichtern. Das Comité dieses Unterstützungsvereines nimmt jede, auch die geringste Spende dankbar in Empfang.

(Der Männerchor der philharmon. Gesellschaft) versammelt sich heute abends 8 Uhr im Casino-Klubzimmer zu einer Besprechung.

(Dem Mädcheninstitute) des Fräulein Maria Fusch wurde das Vessentlichkeitsrecht verliehen.

(Zum neuen Maß.) In der Glasblütte bei Gottschee arbeitet man bereits an der Erzeugung von Biergläsern nach dem Littermaß.

leonischen Paris seine Orgien, und der Tuilerienhof participierte bald genug an dem wüsten, corrupten Treiben. Der kaiserliche Hof hatte viel und Großes in Paris erschaffen, aber die Entmoralisierung, welche er fast in politischem Systeme dort züchten ließ, wiegt alles das auf und belastet wohl sogar weit eher das Schuldconto der Napoleoniden.“

„Pester Lloyd“: „Die Wirkungen, die Napoleon erzielt hat, lassen sich nicht hinwegleugnen. So verwerflich auch die Mittel waren, durch die er zur Macht gelangte, so sehr auch die Stellung, welche er den alten legitimistischen Höfen gegenüber einnahm, auf egoistischen Motiven beruhen mochte, daß „Er“ doch Jahre lang den Pfahl im Fleische der europäischen Reaction bildete, der sie nicht zur Ruhe kommen ließ, daß er das Gottesgnadenthum für alle Zeit unmöglich machte, daß er es war, der den ersten Anstoß zur Einigung Italiens gab, daß er damit gleichzeitig dem Absolutismus in Oesterreich den Todesstoß versetzte, und daß nicht vergeblich Jahre lang die hoffnungsvollen Blicke Ungarns nach ihm gerichtet waren, daß die Schlachten, die er am Tessin und Po schlug, auch uns zugute kamen, ja daß sie mittelbar sogar der Einigung Deutschlands vorgearbeitet — allerdings ein Resultat, das am allerwenigsten in seiner Absicht lag. Alles dies sind geschichtliche Thatsachen, die uns milder stimmen angesichts des offenen Sarges, in welchem nun der todte Cäsar ruht. Die Nationalitätenidee trug Napoleon an den Gipfel seiner Macht in Europa, und die Nationalitätenidee stürzte ihn in die bodenlose Tiefe des Verderbens; er ist durch sie gefallen, aber seine Initiative fand in den weltgeschichtlichen Gestaltungen, die sich durch ihn und gegen ihn vollzogen, einen unvergänglichen Ausdruck, und sie wird fortleben von Geschlecht zu Geschlecht.“

Es gab eine Zeit, wo die Reaction den Tod dieses Mannes bejubelt, und wieder eine andere, wo sie ihn aufrichtig beweint hätte; heute weint niemand und jubelt niemand. Der große Witze hat seine Rolle ausgespielt, er stand vereinsamt hinter den Coulissen, und was er dort trieb, darum kümmerte sich niemand mehr, denn daß er die Bühne nicht mehr betreten werde, davon war alle Welt überzeugt. . . Am Bette des Sterbenden stand ein Sohn, in welchem er einst den Erben seiner Macht und seines Ruhmes erblickte; Macht und Ruhm waren dahin, ehe noch des Vaters Auge sich schloß; sie konnte er dem Sohne nicht mehr hinterlassen; wohl aber etwas, was werthvoller ist als Fürstentum und Herrschergewalt, eine Lehre, zu welcher gerade das Leben des dritten Napoleon die treffendste Illustration bildet, die Lehre: werde ein guter, ehrlicher Mensch und störe nicht den Frieden deines Vaterlandes!“

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben sich am 12. d. von Ofen nach Söbßß begeben.

— (Baron Conrad v. Eybesfeld), Statthalter in Niederösterreich, ist in Graz angekommen.

— (Ein ermordeter Sträfling.) Der am 30. September v. J. aus dem Arreste des k. k. Kreisgerichtes in Galt entwichene Häftling Johann Pocat, vulgo Blazekovic, wurde, wie die „Grazer Zeitung“ berichtet, am 29. Dezember v. J. auf einer Wiese in der Gemeinde Stromle, Bezirk Mann, erschlagen aufgefunden.

— (Trauungsrede.) Der Superintendent Kovatz in Debreczin hielt bei der Trauung des Schauspielers Löwöl mit der Schauspielerin Szakall folgende Ansprache: „Aus einem Tempel tretet ihr in einen andern, aus dem Tempel der Kunst in das Gotteshaus. Ihr seid Priester, Priester der Kunst — ich bin ein Priester Gottes. Eure Bücher sind die wundervollen Producte des menschlichen Geistes, — meines ist die Bibel. Ihr verkündet Liebe, Heldenthaten, den Sieg der Tugend und den Fall des Lasters — ich die Liebe, die christliche Tugend, den Preis Gottes. Doch gibt es einen Unterschied zwischen eurem Tempel und dem meinigen. In eurem Tempel ist mit dem Fallen des Vorhanges alles aus — in diesem Tempel aber ist alles wahr, alles ewig; hier fällt der Vorhang nur am Grabe. Eure Bahn ist schön und erhaben. Ich glaube, daß in eurem Herzen ein Funken jener Liebe wohnen muß, die ihr in eurem Tempel so treu, so herzzerstauernd darzustellen wißt.“

— (Feuer in Straßburg.) Am 6. d. brach in dem kaiserlichen Lyceum Feuer aus, das trotz der schnellsten Hilfe mehrere Säle zerstörte und dem leider ein Menschenleben (Professor Dr. Seger) zum Opfer fiel.

— („Biela redivivus“.) Durch Professor Klinkersues veranlaßt, hat Pogson in Madras am südlichen Himmel einen Kometen entdeckt, der, wie es die in diesen Tagen von Professor Th. v. Oppolzer durchgeführte Rechnung beweist, mit dem als verloren betrachteten Kometen „Biela“ identisch ist.

— (Zur Bevölkerungsstatistik.) Nach Behm und Wagner beträgt die Bevölkerung der Erde 1377 Millionen Bewohner, die sich folgendermaßen vertheilen: Europa zählt auf 178.120 Quadratmeilen 301.600.000, Asien auf 796.005 Quadratmeilen 794 Millionen, Australien und Polynesien auf 161.105 Quadratmeilen 4.365.000, Afrika auf 543.570 Quadratmeilen 192.520.000 und Amerika auf 747.680 Quadratmeilen 84.524.000 Menschen. Fast ein Drittel der gesammten Menschheit umfaßt das chinesisches Reich mit 446 1/2 Mill. Einwohner.

Napoleon nicht rein dynastische Politik getrieben, sondern auch das Interesse des Landes und die europäische Lage zu Rathe gezogen haben, unmöglich hätte er seinen Kreuzzug im Dienste der nationalen Idee gegen Oesterreich unternehmen können. Doch er wollte vor allem die Gloriole des Befreiers um sein Haupt winden, weil er dadurch seiner Dynastie auch jene Weihe zu verleihen hoffte, die ihr mangelte, und welche sie für immer in den Herzen der Franzosen begründen sollte. Aber nicht allein, daß er durch den Kampf gegen Oesterreich die Dienste Preußens versah, schuf er sich in Italien selbst die Quelle ewiger Verlegenheiten, denn die Entrollung des nationalen Banners jenseits der Alpen versetzte der weltlichen Gewalt des Papstes den Todesstoß, und doch war es wieder die Erhaltung des Papa St. welche die clericale Partei als Hauptstütze an seinen Thron fesselte. Als Napoleon den raschen Frieden von Villafranca schloß, schien er wohl geahnt zu haben, welche schwere Streiche er bei Magenta und Solferino gegen sich selbst geführt habe. Er ahnte wohl, daß er hier den Sturm gesät, der schließlich ihn selbst fortreißen sollte.“

„Vaterland“: „So ist diesem merkwürdigen Manne alles mißlungen, was er geplant und was er unternommen. In Italien und Deutschland hat er theils direct, theils indirect zwei Nationalstaaten der gefährlichsten Art zu Nachbarn Frankreichs gemacht. Sein Versuch, der anglogermanischen Race in Amerika durch die Errichtung eines romantischen Kaiserreichs in Mexico ein Gegengewicht aufzustellen, scheiterte. Rußland hat die letzten Spuren seiner Niederlage im Krimkriege verwischt. Nur einen Staat hat der unglückliche Imperator in seinen Fall zu verwickeln verstanden: Oesterreich. Die Bunden, welche er Oesterreich geschlagen hat, sind nicht geheilt, und die Theorien, welche sein Eigennutz und seine Verblendung in die Politik der neuesten Zeit eingeführt haben, bedrohen zunächst Oesterreich. Italien und Neudeutschland, beide entstanden nach dem Grundsatz der Nationalitäts-Agglomerate, können gar nicht anders, als destructiv auf unser Vaterland wirken. Dort mögen sich die herrschenden Kreise immerhin des todtten Imperators mit Gefühlen der Dankbarkeit erinnern, der unwillkürlich geschaffen hat, was er nicht wollte. Wie in Oesterreich können uns nur damit trösten, daß sich die eine jener revolutionären Ideen auf die Dauer der Zeit ebenso wenig bewähren wird, als die andere. Dann wird der unbefangene Geschichtsforscher endgiltig constatieren können, daß Napoleon III. nur bestimmt war, falsche Ideen in das staatliche und internationale Leben einzuführen, damit ihre Unhaltbarkeit und Verwerflichkeit durch die Thatsachen selbst erwiesen werde.“

„Wanderer“: „Die Geschichte, welche die Politik des zweiten Kaiserreichs, diese in der Wahl ihrer Mittel wenig wählerische ewige Intrigue des alten Complotteurs aus der Carbonarischule, beurtheilen wird, wird zugleich unparteiisch verzeichnen, was Napoleon III. für Frankreich Großes gethan. Gewaltige Straßenanlagen in den westlichen Departements, Hafenanlagen von kolossalen Dimensionen, die Bewaldung der Gebirge Südfrankreichs, welche bereits zum Witterungseggen, zur fruchtbarmachenden Bereicherung weiter Gebiete gewirkt hat, eine intelligente Handelspolitik und die systematische Förderung aller industriellen Production Frankreichs, all dies wird unbefangenen und gerecht als dankenswerthe Signatur der Verwaltungspolitik Napoleons anerkannt bleiben. Freilich unterließ es dabei Napoleon, und mehr vielleicht noch der ihn umgebende Troß, den häßlichen parasitischen Bildungen, welche sich auf dieser wirtschaftlichen Entwicklung, zumal in Paris, üppig ansehten, zu steuern. Der finanzielle Schwindel begann im napo-

Der Tanz selbst schien das Mädchen zu beleben, denn allmählig wurden die Bewegungen rascher, ohne an Anmuth zu verlieren. Gleich einer Sphide von unsichtbaren Genien getragen, schwebte sie mehr zwischen Himmel und Erde, als fürchtete sie, die Blumen zu verlegen, die ihr zierlicher Fuß kaum berührt.

Nach vollendetem Tanze, der sämtliche Zuschauer zu einer stürmischen Rundgebung ihres Beifalles hingerrissen hatte, blieb die Zigeunerin mit wogendem Busen und glänzenden Augen in dem um sie geschlossenen Kreise stehen und blickte mit naivem Stolz und zugleich mit kindlicher Schüchternheit um sich.

„Sie ist das anbetungswürdigste Geschöpf unter der Sonne!“ rief der Chevalier, der sich die Hände roth applaudierte. „Hast du je etwas Lieblicheres gesehen?“

„Ich leugne es nicht,“ bestätigte der Graf ziemlich gleichgiltig; „die Kleine ist hübsch.“

„Hübsch! hübsch!“ wiederholte d'Acigny vorwurfsvoll; „ist dies eine Bezeichnung für so göttliche Reize? Denke sie dir mit der gehörigen Schwünke, in einer duftenden Wolke von Spitzen und Seide und frisiert à la Pompadour, so hast du eine vollendete Marquise, die ganz Versailles in Entzücken versetzen würde.“

Die Zigeunerin ging unterdessen, während der frivole Chevalier seine Bemerkungen über sie machte, unter dem Publicum herum und sammelte in Silber- und Kupfermünzen den profaischen Lohn für ihren feenhaften Tanz.

(Die deutsche Bühne) feiert heute den Geburtstag Grillparzers durch die Aufführung des Märchens „Der Traum ein Leben.“

(Todesanzeige.) Den kaffeeschlürfenden Besuchern von Rosenbach theilen wir mit, daß die alte Eigenthümerin der dortigen Kaffeehalle am 13. d. zur Erde bestattet wurde. Slovenische Sänger brachten ihr einen Grabgesang.

(Der Casinoverein) hat am 12. d. den Entwurf der revidirten Statuten angenommen und den Bericht über die beantragte Umwandlung des noch nicht verlosteten Actienbetrages in ein von der hiesigen Sparkasse zu belehnendes Darlehen zur Kenntnis genommen.

(Faschingschronik.) Die Typographen in Laibach arrangieren auch im heurigen Fasching ein Tanzkränzchen. — Das gestrige erste Tanzkränzchen in Koslers Bierhalle war wohl von mehreren tanzlustigen, dem Handwerksstande angehörigen jungen Herren, aber nur von wenigen Damen besucht. Die tanzlustige Damenwelt wird es sicher nicht reuen, sich beim zweiten Kränzchen recht zahlreich einzufinden.

(Das neue Bräuhaus in Oberlaibach) entfaltet bereits nach allen Richtungen seine Thätigkeit. Heute abends wird oberlaibacher Bier zum erstenmale in Ehrfelds Casinorestauration aufgetischt werden.

(Ein Schadenfeuer) verzehrte am 10 d. mitternachts das an der Hauptstraße zu Rosenberg sub Nr. 10 im Bezirke Treffen gelegene und dem Grundbesitzer Anton Misch eigenthümlich angehörige Haus sammt darin befindlichen Heu- und Strohporräthen, Ackergeräthschaften und Hauseinrichtungsgütern. Der nicht assicurirte Gesamtschaden beträgt 1200 fl. Das Feuer soll dem Vernehmen nach aus Unvorsichtigkeit entstanden sein.

(Oesterreichs Kohlen- und Eisenproduction) steigt von Jahr zu Jahr, und nehmen an dieser Aufschwung namentlich Steiermark, Krain, Kärnten, Tirol u. s. w. theil. So bestanden für 1871 36.378 aufrechte Freischürfe, um 17.469 mehr als im Jahre 1870; in der Berghauptmannschaft Cilli befanden sich davon 6479, um 184 mehr als im Jahre 1870 und in Obersteier 2147. Die gesammte verliehene Fläche betrug 374.844.336 Quadratklaftern, wovon auf die Berghauptmannschaft Cilli 18.222.241, auf die Berghauptmannschaft Leoben 10.298.111 Quadratklaftern kommen. Was nun die Production an Braunkohlen betrifft, so betrug dieselbe im ganzen für die im Reichsrathe vertretenen Länder für das Jahr 1871 75.399.239 Zentner, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 13.645.890 Zentnern. Von der Ausbeute des Jahres 1871 entfallen auf die Berghauptmannschaft von Cilli 12.444.692, von Leoben 7.325.620, von Klagenfurt 1.393.582, von Laibach 3.527.550 Zentner. Cilli weist hierbei gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2.720.875 und Leoben von 1.561.899 Zentnern auf. Gleichen Schritt mit dem Aufschwunge der Kohlenproduction hielt die Eisenerzeugung, und findet dieselbe in der Bauthätigkeit in den größeren Städten, in dem Bau vieler Meilen Eisenbahnen ihre Erklärung. Die Production an Eisenerzeugniss belief sich im Jahre 1871 im ganzen auf 15.427.951 Zentner, bei einer Vermehrung von 514.544 Zentner gegen das Jahr 1870. Der von dieser Summe auf die Berghauptmannschaft Leoben fallende Antheil beträgt 5.970.135, in Kärnten 2.918.744 Zentner. Die Production an Frischroheisen belief sich im ganzen auf 4.469.171 Zentner, in Obersteier auf 1.136.525, in Kärnten auf 1.136.525 Zentner.

(Theaterbericht vom 14. d.) Ein recht vergnügter Abend war's, den wir zu verzeichnen haben. Herr Carl Sarcobetti Ritter von Mannsburg führte uns unter dem Titel „Palastabenteuer am Hofe der Kaiserin Katharina II.“ eine recht nett bearbeitete Liebesaffäre, gepeicht mit Intriguen, unter Einem einige recht gut concipirte Charaktere vor: den stolzen allmächtigen Emporkömmling Potemkin, dessen heißliebende Richterin Braniska, den nonchalanten Junker Oldenstern, den decrepiten

Höflich Killoff, die eitle alte Hofdame Iva. Die Sprache und Handlung im Erstlingswerke des eingangsgenannten Verfassers ist lebhaft und erheiternd; die Bewidlungen und Situationen sind natürlich. Herr v. Mannsburg hatte es nicht nöthig, den Namen der großen Kaiserin Katharina II. aufzuschreiben. Die Liebesabenteuer an den Höfen, wenn sie noch so discret behandelt werden, bleiben denn doch kein Geheimnis. Uebrigens wurde das neue Lustspiel beifällig aufgenommen. Die Herren Bauer (Potemkin), Carode (Oldenstern), Aufim (Killoff) und die Damen Fräulein Brand (Braniska) und Krosel (Iva) brachten das Lustspiel zur vollsten Geltung. — Der zweite Akt aus der Oper „Freischütz“ gestaltete sich durch die vortrefflichen Leistungen des Fräulein Erlesbeck (Agathe), der Frau Kropf (Nenchen) und schließlich des Herrn Stoll (Max) zum Glanzpunkte des Abends. — Die prächtige aus dem Leben gegriffene Posse „Eine Verheirathete“ von A. Langer versetzte das gut besuchte Haus in die heiterste Stimmung. Fräulein Hardt (Kunigunde), die Herren Aufim (Eduard) und Zwerez (Izma) excellirten in Spiel, Gesang und Tanz. Die Ausführung dieser Piece war eine höchst gelungene. Der Beifall des Hauses war am ganzen Abend ein permanenter.

(„Neue Illustrirte Zeitung.“) Die eben ausgegebene Nummer der „Neuen Illustrirten Zeitung“ enthält folgende Porträts und trefflich ausgeführte Illustrationen: Clara Biegler, Albrecht v. Roon, Bertha Dillner und Carl Treumann, Lord Cardigans Schlachtroß von Ballakavar. Nach der Stadt. Genrebild von der ungar. Landstraße. Text: Clara Biegler, Wiener Chronik. Zwei Meisterstücke der Lederriehe. Lord Cardigans Schlachtroß. Kopf eines Chillinghambullen. Wildschützen-Abenteuer von Heiner. Noß. Die Tauben von Baronin M. Kapri. Das Lied von Oesterreich, Männerchor von Robert Hamerling. Das ungar. Lagenburg. Albrecht v. Roon. Monolog eines Mönches von Alfred Meißner. Kleine Chronik. Theater und Kunst u. c.

(Neuer Kalender.) Herr Alexander Schmitz, Eigenthümer und Redacteur der „Oesterr. ungar. Post“, übergab der Oeffentlichkeit einen „Postmeistervereins-Kalender“ für das Jahr 1873. Dieser Kalender enthält auf 300 Octavdrucksseiten: das Calendarium, den Werth der Staatsrenten-Coupons und Lose, die Ziehungstage sämtlicher Loseeffecten, den Stempelzins, die neuen Maß- und Gewichtstabellen, die neuesten Post- und Telegraphen-Normalien und das Verzeichniß sämtlicher Posten in Oesterreich-Ungarn.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen betreffend 1. die Mädchenschule der Maria Huth; 2. die Befetzung von Lehrstellen im Bezirke Adelsberg; 3. die Abhaltung von Viehmärkten in einigen Bezirken Krains.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 14. Jänner. Die „Wiener Abendpost“ bestätigt, daß Graf Andrássy anläßlich der Mittheilung eines Schreibens des Grafen Beust an den Herzog v. Gramont sich in einem Schreiben an den Grafen Apponyi über die Ereignisse vor dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1870 ausgesprochen hat.

Berlin, 14. Jänner. Graf Königsmark wurde statt v. Selchows zum Landwirtschaftsminister ernannt.

London, 14. Jänner. Gramont kündigt demnächst eine Widerlegung des Schreibens Beusts an. — Der Prinz von Wales gab über Einwendung Granville's seine Absicht, dem Leichenbegängnisse Napoleons beizuwohnen, auf.

Rom, 14. Jänner. Der Kriegsminister entsendete einen General zur Vertretung der italienischen Armee zum Leichenbegängnisse Napoleons.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind den 13ten d. M., morgens von Ofen nach Wien zurückgekehrt. Wien, 13. Jänner. Das Abendblatt der „N. Fr. Pr.“ meldet, der Finanzminister Baron Pretis habe vom Kaiser die Ermächtigung erhalten, einen Gesetzentwurf behufs Abschaffung des Inseratenstempels einzubringen.

Rom, 13. Jänner. Der Papst empfing deutsche Geistliche und eine lateinische Adresse des Präsidenten des deutschen Vereins in Rom, worin derselbe den unfehlbaren Papst betont, gegen Verfolgung und ungerechte Gesetze protestirt und die Hoffnung ausspricht, die Kirche werde in Deutschland den Sieg erringen. Der Papst antwortete mit Hinweis auf das Tageevangelium und daß Gott den Mächtigen der Welt Waffen gab, damit sie die Religion beschützen, nicht aber die Kirche verfolgen, nebst der Kirche wollen sie auch die Moral zerstören und die Jugend in ihrer Weise unterrichten, während die Kirche ein geheiligtes Recht auf den Unterricht hat.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Jänner.
Papier-Rente 66.60. — Silber-Rente 70.85 — 1860er Staats-Anlehen 101.75. — Bank-Actien 979. — Credit-Actien 327.25. — London 108.95. — Silber 106.75. — R. t. Münz-Ducaten —. — Napoleons'd'or 8.67.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 13. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	5	80	Butter pr. Pfund	—	—
Korn	4	30	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	4	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	5	—	Kalbfleisch	—	28
Heiden	3	80	Schweinefleisch	—	24
Hirse	3	40	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	3	80	Hähdel pr. Stück	—	—
Erbäpfel	1	50	Tauben	—	—
Linfen	—	—	Heu pr. Zentner	2	—
Erbfen	—	—	Stroh	—	90
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kfst.	6	50
Erbsen	6	40	weiches	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	12	—
Schweineschmalz	—	48	weißer	10	—
Speck, frisch	—	34	Leinsamen per Megen	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—			

Angewandte Fremde.

Am 13. Jänner.

Hotel Elefant. Durstmüller, Rfm., Brünn. — Achtschitz, Kroatien. — Mahoritsch, Triest. — Dollenz, Wippach. — Kaufhauser, Rfm., München. — Stern, Bergdirector, Sagor. — M. Goldarbeiter, Wien.
Hotel Stadt Wien. Tschauer, Scherauz, Rüst, Pöwinger und Weiß, Kaufleute, Wien.
Hotel Europa. Wintermiz, Wien. — Bergling, Udint. — Gerne, Lohai. — Gollob, Graz.
Möhren. Salaschek, Mauthernehmer, Ratischach. — Pfister, Gutsbesitzer, Ratischach.

Theater.

Heute: Zu Franz Grillparzers Geburtsfeier: Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserdampf im Meß	Witterung	Wasserstand in Millimetern
14.	6 U. Mg.	745.53	- 2.2	windstill	88	Höhennebel	—
	2 „ N.	744.82	+ 6.2	NO. schwach	88	halbeiter	0.00
	10 „ Ab.	745.76	0.0	windstill	88	sternenhell	—

Morgens dünner Nebel, Morgenroth, vormittags neblig. Nachmittags heiter, sonnig, Boden naß. Schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 1.3°, um 3.8° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 13. Jänner. Verglichen mit den Curven von Samstag zeigen die heutigen Schlusscurse keine allzu erhebliche Veränderung; doch liegt inzwischen ein sehr starker Rückgang und eine kräftige Erholung.

A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl.		Geld Ware		Geld Ware	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.					
in Noten verzinst. Mai-November	66.46	66.50			
„ Silber „ Februar-August	66.40	66.50			
„ „ Jänner-Juli	70.60	70.70			
„ „ April-Oktober	70.60	70.70			
Anlehen v. 1839	309.—	310.—			
„ 1854 (4 pCt.) zu 250 fl.	93.50	94.50			
„ 1860 zu 50 fl.	102.—	102.50			
„ 1860 zu 100 fl.	122.—	123.—			
„ 1864 zu 100 fl.	142.—	142.50			
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	113.50	114.—			
B. Grundentlastungs-Obligationen für 100 fl.		Geld Ware		Geld Ware	
Böhmen zu 5 pCt.	94.—	95.—			
Galizien „ 5 „	76.—	77.—			
Niederösterreich „ 5 „	94.—	95.—			
Oberösterreich „ 5 „	91.—	91.—			
Siebenbürgen „ 5 „	76.75	77.25			
Steiermark „ 5 „	90.—	91.—			
Ungarn „ 5 „	79.25	79.75			
C. Andere öffentliche Anlehen.		Geld Ware		Geld Ware	
Donau-Regulirungs-Lose zu 5 pCt.	95.50	96.50			
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. d. W. Silber zu 5 pCt. pr. Stück	99.25	99.50			
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl. d. W. pr. Stück	101.—	101.50			
Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Geld Ware		Geld Ware	
	84.50	85.—			
D. Actien von Bankinstituten.		Geld Ware		Geld Ware	
Anglo-österr. Bank	285.—	286.—			
Bankverein	365.—	367.—			
Bodencreditanstalt	276.—	278.—			
Creditanstalt für Handel u. Gew.	324.—	324.50			
Creditanstalt, allg. ungar.	174.—	175.—			
Depositenbank	125.—	127.—			
Escomptegesellschaft, n. ö.	115.—	116.50			
Franco-österr. Bank	123.—	128.50			
Handelsbank	287.50	288.—			
Nationalbank	979.—	981.—			
Unionbank	257.—	257.0			
Vereinsbank ex Bez. N.	201.—	201.50			
Verkehrsbank	238.—	239.—			
E. Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld Ware		Geld Ware	
Alföld-Himnauer-Bahn	172.—	172.50			
Böhm. Westbahn	—	—			
Karl-Ludwig-Bahn	227.—	227.50			
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	622.—	623.—			
Elisabeth-Westbahn	244.—	244.50			
Elisabeth-Westbahn (Linz-Budweiser Strecke)	209.—	210.—			
Ferdinands-Nordbahn	2200.—	2205.—			
Hänselirggen-Barcer-Bahn	—	—			
Franz-Joseph-Bahn		Geld Ware		Geld Ware	
	217.50	218.50			
Lemb.-Gyerr.-Jassy-Bahn	—	—			
Lond. österr.	540.—	542.—			
Österr. Nordwestbahn	211.50	212.50			
Rudolfs-Bahn	168.50	169.—			
Siebenbürger-Bahn	173.—	174.—			
Staatsbahn	329.—	330.—			
Südbahn	186.—	186.50			
Südnordb. Verbindungsbahn	—	—			
Theiß-Bahn	242.—	242.50			
Ungarische Nordostbahn	156.—	157.—			
Ungarische Ostbahn	129.—	129.50			
Tramway	359.—	360.—			
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld Ware		Geld Ware	
Allgem. österr. Bodencreditanstalt verlosbar zu 5% in Silber	100.—	100.50			
dto. in 33 J. rückz. zu 5% in d. W.	88.—	88.50			
Nationalbank zu 5% d. W.	91.—	91.20			
Ung. Bodencreditanstalt zu 5 1/2%	85.75	86.—			
G. Prioritätsobligationen.		Geld Ware		Geld Ware	
Elis.-Westb. in S. verz. (1 Em.)	90.25	90.50			
Ferd.-Nordbahn in Silber verz.	101.—	101.50			
Franz.-Jes.-Bahn	99.—	99.50			
G. K. Ludw.-B. i. S. verz. 1. Em.	100.50	101.—			
Österr. Nordwestbahn	97.25	97.50			
Siebenb. Bahn in Silber verz.	87.—	87.50			
Staatsb. G. 3%, à 500 fr. „ 1. Em.	128.50	129.—			
Südb. G. 3%, à 500 fr. pr. Stück	107.50	108.—			
Südb. G. à 200 fl. zu 5% für 100 fl.	92.50	92.75			
Südb. Vons 6% (1870-74) à 500 fr. pr. Stück	—	—			
Ung. Ostbahn für 100 fl.	74.75	75.—			
H. Privatlose (per Stück).		Geld Ware		Geld Ware	
Creditanstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	183.—	184.—			
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	14.75	15.—			
I. Wechsel (3 Monate).		Geld Ware		Geld Ware	
Augsburg, für 100 fl. südb. W.	91.75	92.—			
Franff. a. M., für 100 fl. südb. W.	92.10	92.20			
Hamburg, für 100 fl. Mark Banco	80.—	80.10			
London, für 10 Pfund Sterling	109.—	109.20			
Paris, für 100 Francs	42.60	42.70			
K. Curs der Geldsorten.		Geld Ware		Geld Ware	
R. Münzducaten 5 fl. 23 kr.	5 fl. 24 kr.				
Napoleons'd'or 8 „ 6 1/2 „	8 „ 69 „				
Preuß. Kassenscheine 1 „ 63 „	1 „ 63 „				
Silber 106 „ 85 „	107 „ 10 „				
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung	86.75	86.—			